Best of Europe II: Die schönsten Münzen Europas von der Renaissance bis zur Moderne

Von Jürg Conzett

Willkommen bei «Best of Europe II». Hier zeige ich Ihnen die schönsten Münzen Europas von der Renaissance bis hin zur Moderne. Die Renaissance sprengt die ideologischen Denkbarrieren des Mittelalters. Und so wird es nach einem Unterbruch von vielen Jahrhunderten erstmals wieder möglich, Herrscher auf den Münzen zu porträtieren, ohne sich gleich den Vorwurf der Gotteslästerung einzuhandeln. Fortan steht also der Mensch im Mittelpunkt. Damit ist natürlich die Bahn frei für Selbstinszenierungen jeglicher Couleur. Mit dem Siegeszug des Talers, der erfolgreichsten Grosssilbermünze aller Zeiten, haben die Stempelschneider nun endlich ausreichend Fläche zur Verfügung, um ihre Kunst unter Beweis zu stellen. Schöne Münzen zu prägen, wird zur Prestigefrage. Fürsten, Könige, Städte – sie alle liegen im Wettstreit um das schönste und bestgeprägte Geld. Die Ergebnisse sind schlicht überwältigend.

Doppeldukat des mailändischen Herzogs Ludwig Maria Sforza (1494-1498), aus Gold

Die Handels- und Hafenstädte Oberitaliens waren das Einfallstor für die begehrten Güter aus dem Orient. Wer Oberitalien kontrollierte, besass eines der wichtigsten Machtinstrumente: Geld! Kein Wunder, dass Städte wie Mailand, Venedig, Florenz, Bologna, Este und Genua zum Zankapfel der Mächtigen und Machthungrigen wurden. Der Herr auf diesem Doppeldukaten ist Ludwig Maria Sforza, der in Mailand und Genua vor dem Jahr 1500 die Zügel fest in den Händen hielt.

Testone von Herkules I. von Este, Herzog von Ferrara (1471-1505), aus Silber, geprägt 1492/93

In Este und Ferrara hatte der clevere Herzog Ercole I. mit dem Habichtsgesicht das Sagen. Seine Hautfeinde waren Venedig und der Papst. Um sich gegen diese ungemütlichen Zeitgenossen zu wappnen, betrieb Ercole d'Este eine ausgeklügelte Heiratspolitik: Er band die Sforzas, also Mailand und Genua, aber auch Bologna und Neapel an sich. Ausserdem liebte er es, sich mit seinem heldenhaften griechischen Namensvetter Herkules zu vergleichen.

Giulio von Papst Julius II. (1503-1513), aus Silber

Echte Renaissance-Qualitäten hatte auch Papst Julius II. Er baute den von den Borgias ruinierten Kirchenstaat wieder auf, eroberte 1508 Bologna und besiegte ein Jahr später auch Venedig. Damit wurde Julius zum Feind der Franzosen, die sich inzwischen in Mailand festgesetzt hatten. Natürlich war Julius in echter Renaissance-Manier auch ein grosser Kunstliebhaber und -förderer: Michelangelo erschuf von ihm ein herrliches Bronzestandbild, das in der Kirche San Petronio in Bologna aufgestellt wurde.

Testone von Alfons I. von Este, Herzog von Ferrara (1505-1534), aus Silber

Papst Julius II. brach sein Bündnis mit Frankreich und Ferrara. Seither war dieser Herr, Alfonso I. d'Este von Ferrara, nachhaltig verstimmt. Alfonso hatte ein Flair für Artillerie und Kanonen – ein Flair, dem die Welt ein Sakrileg der besonderen Art verdankt: Denn bei der Rückeroberung Bolognas im Jahr 1511 fiel Giulios Bronzeplastik in Alfonsos Hände. Diese von Michelangelo geschaffene Plastik liess Alfonso nun einschmelzen und eine Kanone daraus giessen, der er den Kosenamen «La Giulia» gab.

Halbdicken o. J. von Matthias Schiner, Bischof von Sitten (1499-1522), aus Silber

Das französisch-päpstliche Machtgerangel um Oberitalien zog weitere Kreise. Dieser wohlbeleibte Herr war der tatkräftige, romtreue Walliser Bischof und spätere Kardinal Matthias Schiner. Als solcher warb er bei den Eidgenossen Söldner für die Päpste und die Sforzas an. Papst Julius II. übrigens kannte den Mut und die Todesverachtung der Eidgenossen aus eigener Anschauung. Wohl deshalb rief der Papst 1506 die heute noch legendäre Schweizer Garde ins Leben.

Taler der Stadt Solothurn, geprägt 1501

Söldner waren der Hauptexportartikel der alten Eidgenossenschaft. Was war schon dabei? Schliesslich verdienten alle Beteiligten gutes Geld damit. So beispielsweise die zweitgeborenen Bauernsöhne, die zu Hause ohnehin nichts zu tun hatten: Die Höfe gingen ja stets an die Erstgeborenen. Besser also als Landsknecht im fremden Kriegsdienst, als sich ohne die geringste Aussicht auf Hof und Ehe für den Vater oder den älteren Bruder abzurackern! Und auch die Obrigkeit in den eidgenössischen Orten kassierte munter ab und sanierte sich mit den fürstlich ausbezahlten Vermittlungsgeldern.

Teston des französischen Königs Franz I. (1515-1547), aus Silber, geprägt in Lyon 1540

Und was halten Sie von diesem Herrn? Besonders furchterregend sieht der französische König doch eigentlich gar nicht aus. Und doch war es Franz I., der als 21-jähriger den Mut des päpstlichen Heeres und der eidgenössischen Söldner in der Schlacht von Marignano kühlte und ihnen dort die schlimmste Niederlage ihrer Geschichte bescherte. Mit diesem Sieg wurde Franz die bestimmende Kraft in Europa. Noch 1519 schien ihm ein kometenhafter Aufstieg sicher, wäre da nur nicht diese andere europäische Herrscherfamilie gewesen. Wer also würde der neuer Kaiser?

Halber Dukaton o. J. des römisch-deutschen Kaisers Karl V. (1519–1556), aus Silber, geprägt in Neapel um 1552

Kaiser des Heiligen Römischen Reichs wurde, wer sich die Stimmen der fürstlichen Elektoren erkaufen konnte. Dazu brauchte es vor allem Geld, viel Geld. 852'000 Gulden kostete Karl V. die Kaiserwahl! Dem armen Franz I. von Frankreich ging es fortan schlecht, denn Karl vereinigte eine unglaubliche Macht auf sich. Er war Kaiser, König von Spanien, König von Neapel, König der Niederlande und Erzherzog von Österreich. In einem Wort: der unangefochtene Herrscher der Alten und Neuen Welt.

Scudo zu 3 Lire des savoyischen Herzogs Emmanuel Philibert (1553-1580), aus Silber, geprägt 1569

Der attraktive Herr auf diesem Scudo ist Emanuele Filiberto der Eisenkopf. Einen solchen konnte man als Herzog von Savoyen gut gebrauchen – besonders dann, wenn sich einer zum Ziel setzte, an Frankreich verlorene Territorien zurückzuerobern. Für Dickschädel ist bekanntlich kein Weg zu weit, kein Hindernis zu hoch: So heiratete Emanuele Filiberto Margarete von Frankreich, die Schwester des französischen Königs, um sein Herzogtum zu festigen. Ob man Margarete dazu gefragt hatte? Wohl kaum!

Sovereign zu 30 Shillings o. J. der englischen Königin Elisabeth I. (1558-1603), aus Gold

Wo in Europa das Gleichgewicht der Mächte bedroht war, da war England nie weit. Die junge madonnenhafte Dame auf diesem schönen Sovereign ist niemand anderer als Elisabeth I. Und die versenkte – vielleicht nicht ganz ladylike, aber doch wirkungsvoll – die spanische Armada. Die Flotte hatte ihr der liebe Ex-Schwager Philipp II., Kaiser Karls V. Sohn, zwecks Invasion Englands auf den Hals gejagt. Der spanisch-englische Kampf um die militärische und wirtschaftliche Vorherrschaft auf den Weltmeeren war nun vollends entbrannt.

Dukaton des savoyischen Herzogs Karl Emanuel I. (1580-1630), aus Silber, geprägt 1588

Machtkämpfe spielten sich nicht nur zwischen den Grossen ab. Auch die Kleineren wussten die Gelegenheit zu nutzen. Karl Emanuel I. von Savoyen profitierte davon, dass sich der französische König lieber mit seinen Gespielen vergnügte, als Politik zu betreiben. Keck besetzte der Herzog die Grafschaft Saluzzo und die Provence. Und natürlich brauchte es für ein solches Ereignis eine Siegesmünze: Hier sehen wir, wie der im Sternzeichen des Schützen geborene Herzog in Gestalt eines Kentauren die französische Krone in den Schmutz tritt. Aber Vorsicht, Karl Emanuel! Auch Kentauren sind nicht unbesiegbar.

Erinnerungsmedaille an den Frieden von Lyon 1601 des französischen Königs Heinrich IV. (1589-1610), aus Gold

Ja, und wer war es doch gleich, der in der griechischen Sagenwelt den Kentauren besiegte? Richtig, der Held Herakles! Und wer ist der Herr, der sich hier als Herakles ausgab? Heinrich IV. Der wurde 1589 neuer König von Frankreich, und er mochte es gar nicht, wenn man sich an den Besitztümern der Krone vergriff. Hier holt sich Heinrich-Herakles die Krone zurück und verprügelt den armen Kentauren – der dank Spitzbärtchen von allen als Karl Emanuel von Savoyen zu erkennen ist.

Vierteldukat von Vinzenz II. Gonzaga, Herzog von Mantua (1626-1627), aus Silber, geprägt 1627

Der wohlgenährte Herr auf diesem Vierteldukaten ist der Herzog von Mantua. Im oberitalienischen Herzogtum ging es ab 1612 nur noch in eine Richtung – und zwar bergab. Vincenzo II. und seine Brüder liebten nichts mehr als Pomp, Luxus, teure Beschäftigungen und prachtvolle Selbstinszenierungen. Politik war eben harte Knochenarbeit.

Doppeltaler von Adolf Friederich I., Herzog von Mecklenburg-Schwerin (1592-1628), aus Silber, geprägt in Gadebusch 1613

Wenn man auf der falschen Seite stand, vermochte einem selbst die Glücksgöttin Fortuna nicht zu helfen – besonders wenn der Gegenpart Wallenstein hiess und dem katholischen Kaiser des Heiligen Römischen Reiches diente. Diese bittere Erfahrung machte Adolf Friederich I. von Mecklenburg-Schwerin. Im Dreissigjährigen Krieg kämpfte er auf der Seite des protestantischen Dänemarks. Mit Wallensteins Sieg verlor der schöne Adolf Friedrich 1628 sein Herzogtum. Wer wurde neuer Herzog von Mecklenburg? Richtig geraten – es war Albrecht Wenzel Eusebius von Wallenstein selbst!

Scudo von Papst Innozenz XI. (1676-1689), aus Silber, geprägt 1677

Ein Papst als Beschützer der Protestanten? Das konnte kein anderer als Innozenz XI. sein – einer der herausragendsten Päpste des 17. Jahrhunderts. Ohne ihn hätten die Türken Wien eingenommen und Ludwig XIV. die Hugenotten wohl vollends aus Frankreich vertrieben. Auf diesem Scudo ist der tolerante Papst mit den markanten Gesichtszügen persönlich zu sehen.

Doppeltaler o. J. der Stadt Nürnberg, aus Silber, geprägt 1705

Als freie Reichsstadt war Nürnberg einzig und allein dem Kaiser unterstellt. Die umtriebige Stadt wusste diesen Umstand zu nutzen: Kunst, Kultur, Handel und Handwerk florierten. 1705 wurde Joseph I. von Habsburg neuer Kaiser, und selbstverständlich erwies ihm die Stadt Nürnberg die geschuldete Reverenz: Sie prägte diesen wundervollen Doppeltaler mit einem Porträt des Kaisers auf der Vorderseite. Die Rückseite dagegen beanspruchte die Stadt selbstbewusst für sich. Damit war einer der grossen Booms lanciert: Fortan wetteiferten nicht nur Fürsten, sondern auch Städte um die schönsten Münzen.

10 Dukaten der Stadt Zürich, aus Gold, geprägt 1724

Was prägte man eigentlich als freie Stadt ohne Landesfürsten auf seine Münzen? Das Stadtwappen und den Stadtheiligen. Besonders abwechslungsreich war dies natürlich nicht, selbst wenn man – wie Zürich – den Löwen im Wappen führt. Stadtheilige waren allerdings für eine protestantische Stadt nicht das richtige Motiv. Aber zum Glück gab es jetzt neu die Stadtansichten! Und auch Zürich ergriff begeistert die neue Möglichkeit und setzte sich auf diesem 10-Dukaten-Stück selbstbewusst als wohlhabende Limmatstadt in Szene.

Konventionstaler des Fürstbistums Eichstätt, aus Silber, geprägt 1781

Das Bistum Eichstätt in Bayern benutzte 1781 die Sedisvakanz, um für einmal nicht Bischöfe und Heilige, sondern sich selbst zu zeigen. Die ungewohnte Vogelperspektive macht diesen wunderbaren Taler besonders reizvoll. Aber es lohnt sich auch, den Blick gen Himmel zur richten. Das göttliche Auge wacht schützend über Eichstätt.

Double Louis aux lunettes des französischen Königs Ludwig XV. (1715-1774), aus Gold, geprägt 1766

Mit Stadtansichten nichts am Hut hatte aus naheliegenden Gründen das zentralistische Frankreich – dort wollten nach wie vor die Könige die Münzen zieren. Dieser hübsche Herr ist Ludwig XV., der Vater des Rokokos. Tändeln, überborden, Geld verprassen waren die Devisen an seinem Hof – die Französische Revolution wusste kurze Zeit später die Antwort darauf zu geben.

Crown der britischen Königin Viktoria (1837-1901), aus Silber, geprägt 1844

Die hübsche junge Dame auf diesem englischen Taler hörte auf den Namen Viktoria. Diese ungewöhnliche Frau bestieg im zarten Alter von 18 Jahren den britischen Thron. Dort schien es ihr ausnehmend gut zu gefallen, denn sie regierte über neun Schwangerschaften hinweg während mehr als 60 Jahren. Das britische Empire florierte dabei. Viktoria wurde übrigens zu Unrecht zum Synonym für Zugeknöpftheit und Prüderie. Die Königin war eine leidenschaftliche Person und durchaus empfänglich für männliche Galanterie.

100 Franc des französischen Kaisers Napoleon III. (1852-1870), aus Gold, geprägt in Paris 1869

Der hier gezeigte französische Kaiser Napoleon III. profitierte 1871 nach der Niederlage gegen Preussen von seinen Charme und seinem Charisma. Die von ihm bezirzte britische Monarchin setzte sich nämlich bei Kaiser Wilhelm I. für seine milde Behandlung ein – angesichts des Krieges zwischen ihren Vorfahren geradezu eine unglaubliche Ironie der Geschichte. Der Onkel des hier gezeigten Herrn war übrigens Napoleon I. gewesen, und den hatte mit Viktorias Grossvater Georg III. die grösste Feindschaft verbunden.

20 Franken (Vreneli) der Schweizerischen Eidgenossenschaft, aus Gold, geprägt in Bern 1904

Und was tat derweil die Schweiz? Die erholte sich nach 1847 erst einmal vom Bürgerkrieg und raufte sich langsam zu einem Bundesstaat zusammen. Jetzt galt es, die seit Jahrhunderten schwelenden Konflikte zwischen Katholiken und Protestanten, Land- und Stadtkantonen zu entschärfen: Ein unverfängliches Münzbild ohne politisch-konfessionellen Zündstoff musste her! Was eignete sich da besser als ein hübsches Mägdlein, umgeben vom Kranz der majestätischen Alpen? Das Goldvreneli ist übrigens auch heute noch beliebt – wer als Schweizer oder Schweizerin etwas auf sich hält, verschenkt's zu Kindstaufe, Firmung und Konfirmation.